

FINANZEN

Familiäre Konten sparen Geld

Von Musik- und Videostreaming über Apps bis hin zu Mobilfunktarifen: Mit Angeboten für Familien lässt sich viel Geld sparen.

MUSIKSTREAMING

Bei den Musik-Streamingdiensten gibt es da kaum Unterschiede. Ein Premium-Zugang für eine Person kostet bei Spotify, Deezer, Apple Music und Tidal normalerweise 9,99 Euro im Monat. Die Familienzugänge kosten 14,99 Euro und können von sechs Personen gleichzeitig genutzt werden – sind also deutlich günstiger. Bei Amazon Music Unlimited ist der Preis für das Einzelabo als Amazon-Prime-Mitglied mit 7,99 Euro monatlich etwas günstiger. Das Familienabo für sechs Personen kostet aber ebenfalls 14,99 Euro. Bei allen Diensten kann sich jedes Familienmitglied ein eigenes Benutzerkonto erstellen.

VIDEOSTREAMING

Ein richtiges Abo für mehrere Personen bietet von den Videostreamingdiensten nur Netflix. Mit dem Basis-Konto für 7,99 Euro können Nutzer bis zu fünf verschiedene Profile anlegen. Allerdings kann man mit diesem Konto nicht auf mehreren Geräten gleichzeitig streamen. Für diese Funktion müssen Nutzer etwas mehr zahlen. Bei Maxdome und Amazon Prime Video können parallel zwei unterschiedliche Inhalte gestreamt werden. Beide Angebote kosten 7,99 Euro monatlich. Allerdings teilen sich Nutzer hier den Account.

APPS

Sowohl Google als auch Apple bieten Familienkonten an, über die erworbene Inhalte im Kreise der Familie geteilt werden können. Bei Google kann zum Beispiel jeder, der über 13 Jahre alt ist, mit seinem Google-Account eine sogenannte Familiengruppe mit bis zu sechs Personen erstellen. Bei Apple funktioniert die Freigabe für die Familie ganz ähnlich. Auch hier kann ein Erwachsener eine Gruppe mit bis zu fünf weiteren Personen einrichten.

MOBILFUNK

Auch beim Mobilfunk gibt es Vergünstigungen für Familien. Die drei deutschen Netzbetreiber Telekom, Vodafone und Telefónica bieten die Möglichkeit, zu einem bereits bestehenden Vertrag bis zu vier weitere SIM-Karten zu buchen. Diese Verträge sind circa fünf Euro günstiger als unabhängig voneinander geschlossene Neuverträge. Allerdings sind sie nicht unbedingt die günstigste Lösung für Familien. Ob ein Angebot sinnvoll ist, hängt immer vom Nutzungsverhalten des Einzelnen ab. *dpa*



Hilft bei alltäglichen Sorgen und Nöten: Familienpatin Johanna Rentel-Dammann unterstützt Familien, die

FAMILIENHILFE

Die gute Patin

Johanna Rentel-Dammann ist eine von etwa 30 Frauen, die Familien, vor allem aber alleinstehenden Müttern, in schwierigen Zeiten helfen.

VON ELLI BRUMMEL

Johanna Rentel-Dammann hat eine leibliche Tochter, aber viele Kinder. Es ist ein Jahrzehnt her, dass es damit anfang. „Da war eine Schulpatin in der Klasse meiner Tochter“, sagt sie. Die Patin betreute die Klasse, brachte sie nach vorne. Die Tochter schwärmte von ihr. Sie wirkte wie eine Motivationsspritze für die Schüler, erinnert sich Rentel-Dammann. „Ich dachte: Wow, so etwas will ich auch machen.“

So führte sie der Weg zum Kinderschutzbund Bielefeld. Rentel-Dammann wurde Patin – zwar nicht für Schulklassen, dafür für Familien. Und das passt perfekt. „Die Aufgabe erfüllt mich sehr“, sagt die 53-Jährige. Als Familienpatin hilft sie vor allem al-

leinerziehenden Müttern. Die wurden entweder von ihren Männern verlassen oder flüchteten selbst vor ihnen. Diese Frauen haben meist keine Angehörigen oder andere Unterstützer. „Oft waren sie als Kinder im Heim oder in Pflegefamilien“, sagt Rentel-Dammann. Wenn diese Frauen Mütter werden, stehen sie überdurchschnittlich oft allein da. In ihrer Not melden sich manche und fragen nach Unterstützung, manchmal erkennt das Jugendamt oder eine Hebamme die Lage. In diesen Fällen kommen die Familienpatinnen des Kinderschutzbundes ins Spiel. Zwang steckt nicht dahinter. Es gibt keinen Behördendruck. Passen hilfesuchende Familie oder Mutter und Patin zusammen, geht es los und „ich komme als wildfremde Frau in deren Le-



alleine nicht mehr zurechtkommen.

FOTO: BRUMMEL



Die Frauen haben meist keine Angehörigen oder Unterstützer. Oft waren sie als Kinder selbst im Heim oder in Pflegefamilien.

ben“, erzählt die Familienpatin. Einmal die Woche drei Stunden sind angesetzt. Das ist der Plan. Rentel-Dammann lächelt auf die Frage, ob sie das strikt einhalte. Macht sie natürlich nicht. Sie macht mehr, wenn es sein muss. Das kommt vor. Ein Problem ist das für sie nicht. Im Gegenteil. Mit funkelnden Augen berichtet sie von ihrer Aufgabe, von den Müttern, und vor allem den Kindern. „Ich liebe sie alle“, sagt sie.

Zehn Fälle hatte die 53-Jährige bisher, zehn ganz unterschiedliche Schicksale, die alle eines gemeinsam haben: Überforderung. Die Mütter wissen nicht mehr, wie sie den Alltag bewältigen können. Alles wächst ihnen über den Kopf. Typisch sind Mehrlingsgeburten, oder ein Kind ist krank, ein anderes muss zur Schule, der Haushalt, die Behörden – wer allein ist, kann daran scheitern. Manchmal braucht die Familie jahrelang Betreuung, manchmal nur wenige Wochen. Rentel-Dammann kommt und guckt, was anliegt. „Ich bin dafür da, die Mütter zu entlasten“, sagt die Familienpatin. Sie geht mit den Kindern spazieren, holt sie von der Schule ab, geht mit ihnen auf den Spielplatz, nimmt sie auch mal zu sich mit nach Hause, liest ihnen vor oder spielt Gesellschaftsspiele mit ihnen. Es kommt auch vor, dass sie Ordnung schafft in der kleinen Familie, wenn das gerade das Problem ist.

Johanna Rentel-Dammann hat selbst klassische, bürgerliche Vorstellungen und Ansprüche an die Erziehung. Dazu gehören gesundes Essen, Bücher lesen, Gemeinschaft, wenig Fernsehen oder Medienkonsum, dafür viel Geborgenheit und Liebe. Nicht selten geht es in den Familien, die sie betreut, nach außen anders zu. Da läuft die Glotze von morgens bis abends und gelesen wird nie. „Aber eigentlich alle Mütter wollen das Beste für ihre Kinder“, sagt sie. Darauf komme es an. „In einer Familie hat die Mutter mit ihrer Tochter zusammen viele Fernsehsendungen geguckt. Dabei hatten beide eine große Nähe und viel Spaß, und das fand ich sehr gut.“ Belehrungen oder Umerziehungen hält die Familienpatin nicht für sinnvoll. Ein gutes Vorbild sein schon.

Wenn der Job getan ist, ist es vorbei. So ist es gut, so ist es aber nicht immer. „Ich bin schon zum 18. Geburtstag eines meiner Kinder eingeladen worden, und auch schon zu einer Hochzeit.“ Dann aber nicht als Patin, sondern als Freundin, die einst Gutes in die Familie gebracht hat. So etwas mache sie „glücklich und erfüllt“, sagt sie.

INFO

Die ehrenamtlichen Familienpatinnen beim Bielefelder Kinderschutzbund werden regelmäßig geschult und treffen sich zum Erfahrungsaustausch.

- Sie werden professionell begleitet bei der Betreuung der Familien.
- In einem Vorgespräch wird geklärt, ob Patin und Familie zusammenpassen.
- Der Kinderschutzbund hat weiteren Bedarf an Familienpatinnen.
- Die Frauen sollten Freude am Umgang mit Kindern und Familie haben, Lebenserfahrung und Wissen einbringen können und Zeit haben für diese Aufgabe.
- Weitere Infos gibt es telefonisch unter (05 21) 97 79 78 13 oder per Mail an info@kinderschutzbund-bielefeld.de.

KARRIERE

Jobwechsel auch mit Kindern



Jeder Fünfte will 2018 den Job wechseln – oder denkt zumindest darüber nach. Das geht aus einer Yougov-Umfrage im Auftrag der Jobbörse Monster hervor. 10 Prozent der Menschen in Deutschland haben demnach konkrete Wechselpläne, 12 Prozent können sich wenigstens vorstellen, zu einem neuen Arbeitgeber zu gehen. Für die Hälfte der Teilnehmer (50 Prozent) kommt das gar nicht infrage.

Kinder sind dabei kein Grund, den Job nicht zu wechseln – im Gegenteil: So können sich den Angaben nach nur 20 Prozent der Kinderlosen mindestens vorstellen, den Job zu wechseln. Bei den Befragten mit Nachwuchs unter 18 Jahren liegt die Quote dagegen je nach Kinderzahl bei 27 bis 31 Prozent. Auf gar keinen Fall wechseln wollen zudem nur 40 bis 42 Prozent der Eltern, aber mehr als die Hälfte (54 Prozent) der Kinderlosen.

Ein anderer Grund, den Arbeitsplatz nicht zu wechseln, ist zum Beispiel Zufriedenheit im aktuellen Job: Sie hält 30 Prozent der Befragten von einem Wechsel ab. Jeder Fünfte (21 Prozent) hat derweil Angst, durch einen für den Jobwechsel nötigen Umzug den Kontakt zu Freunden oder Familie zu verlieren. Und 16 Prozent scheuen den Aufwand von Stellensuche und Bewerbungsmarathon.

Wichtigster Grund für einen Jobwechsel ist heutzutage noch immer das Gehalt: Für drei von fünf Umfrageteilnehmer (61 Prozent) wäre das ein wesentliches Kriterium. Andere Gründe wie die persönliche Weiterentwicklung oder bessere Work-Life-Balance folgen deutlich dahinter: Nur 30 beziehungsweise 27 Prozent würden sich davon zu einem neuen Job locken lassen.

Für die Umfrage hat Yougov Mitte November 2017 rund 2000 Menschen in Deutschland ab 18 Jahren befragt.

dpa